

Klaus Pähler **Politik, Wirtschaft
und Religion
in Indonesien**

*„Im Jahre 2000 ist Indonesien
ein Industrieland“
(Weltbank, Anfang der neunziger Jahre)*

*„Seit der Unabhängigkeit 1945 war Indonesien
noch nie in so großen Schwierigkeiten“
(Vizepräsidentin Megawati, Anfang 2001)*

■ **Ein reiches Land**

Indonesien ist ein Land der Superlative – es hat politisch wie militärisch große strategische Bedeutung und ein erhebliches wirtschaftliches Potenzial. Seine Stabilität und Prosperität liegen damit auch im Interesse Deutschlands und Europas. Trotzdem ist es außerhalb der Fachkreise weitgehend eine unbekannte Größe, gibt seine oft mit einem javanischen Schattenspiel verglichene Politik westlicher Analyse immer wieder Rätsel auf und bleibt meist nur begrenzt verständlich.

Mit über 210 Millionen Einwohnern in Hunderten von Ethnien ist es der viertvolkreichste Staat und nach dem Sturz Soehartos nach Indien und den USA auch die drittvolkreichste Demokratie. Mehr als 80 Prozent der Indonesier sind Moslems, damit ist es nach der Teilung Pakistans das bevölkerungsreichste islamische Land. Sein Staatsgebiet hat eine Landfläche von 1,9 Mio. qkm, verteilt auf 17 000 Inseln. Einschließlich seiner Hoheitsgewässer und Wirtschaftszonen beansprucht es ein Gebiet von 7,9 Mio. qkm und ist somit praktisch ein maritimer Kontinent. Zum Vergleich: Australien hat 7,7 Mio. qkm und knapp 20 Millionen Einwohner, USA 9,6 Mio. qkm, rund 250 Millionen Einwohner. Indonesien hat damit ungefähr soviel Einwohner wie Deutschland, Frankreich und Großbritannien zusammen, oder soviel wie Polen, Rumänien und Russland zusammen, oder wie Argentinien, Brasilien und Chile zusammen. Die Bevölkerungsdichte auf der Hauptinsel Java ist etwa

Der wichtigste Faktor zur Erklärung der multidimensionalen Krise Indonesiens ist seine bisherige politische und wirtschaftliche Ordnung („Autoritarismus“ und „Günstlingskapitalismus“). Das bevölkerungsreichste islamische Land der Welt befindet sich in einem voraussichtlich langwierigen und mühsamen Transformations- und Modernisierungsprozess. Wohin er führen wird, scheint aber noch ungewiss.

860 Einwohner pro qkm, in Deutschland sind es etwa 230.

Indonesien verfügt besonders in den dünn besiedelten Randprovinzen wie Aceh, Kalimantan oder Papua (früher Irian Jaya) über reichliche und wertvolle natürliche Ressourcen von Erdöl und -gas, über Zinn, Kupfer, Nickel und Gold bis hin zu Nutzholz und landwirtschaftlichen Produkten aller Art. Ein wichtiger Teil des Reichtums liegt im oder unter Wasser: Gas, Öl, Fisch etc. Und Indonesien liegt an einer geostrategisch außerordentlich wichtigen Stelle zwischen dem asiatischen Festland und Australien: Es riegelt den Indischen Ozean vom Pazifischen Ozean ab und beherrscht somit wichtige Seewege, etwa die für Atomunterseeboote wichtige Straße von Alor oder zusammen mit dem ebenfalls überwiegend islamischen Malaysia die Straße von Malakka, mit mehreren hundert Schiffen pro Tag wohl die meistbefahrene Seestraße der Welt. All dies erklärt, warum Indonesien noch bis vor kurzem wirtschaftlich außerordentlich attraktiv war und als Musterbeispiel positiver, wenn auch nicht perfekter Entwicklung galt. Rohstoffe und ausländische Investitionen allein verbürgen zusammen mit autokratischen Herrschaftsformen aber nicht dauerhaften Wohlstand. Die asiatische Wirtschaftskrise hat sehr deutlich gemacht: Es ist die politische, rechtliche und wirtschaftliche Gesamtordnung, die langfristig über den Wohlstand der Nationen entscheidet.

■ Instabilität als Rahmenbedingung

■ Lee Kwan Yew, früherer Premier Singapurs, oft unverblümt, immer aber gut informiert, hat kurz vor dem 11. September vor einer beabsichtigten islamistischen Destabilisierung Südostasiens gewarnt. Dies kann sich weder Japan noch der Westen wünschen.

Lee Kwan Yew, früherer Premier Singapurs, oft unverblümt, immer aber gut informiert, hat kurz vor dem 11. September vor einer beabsichtigten islamistischen Destabilisierung Südostasiens gewarnt. Dies kann sich weder Japan noch der Westen wünschen. Außer den islamisch dominierten Staaten Indonesien und Malaysia haben ja noch die Philippinen, Singapur und Thailand islamische Minderheiten, die besonders auf den Philippinen recht militant sein können. Bundesaußenminister Fischer hat die Ereignisse des 11. September kürzlich als einen „Weckruf“ für die von *failed states* ausgehenden Gefahren bezeichnet. Einstweilen ist Indonesien natürlich kein *failed state*. Der Westen hat aber ein massives Interesse, zu

verhindern, dass es dazu kommt. Die praktisch unkontrollierbaren Küstenlinien eines Archipels, der zusammen mit dem Nachbarn Philippinen weit mehr als 20 000 Inseln umfasst, ein buntes Bevölkerungsgemisch, in dem jedes Gesicht, jeder Akzent unauffällig oder geradezu natürlich wirken, bieten für Unterschlupf ebenso gute Bedingungen wie die Höhlen Afghanistans. Dementsprechend blühten denn jüngst auch die Gerüchte: Osama bin Laden sei in Indonesien, das Land sei eines der nächsten Ziele amerikanischer Angriffe, radikale islamische Organisationen in Indonesien würden von al Qaida finanziert. Eine gewisse Plausibilität hat dies alles – vor allem die Behauptungen über die internationale Finanzierung indonesischer Organisationen – wirklich bewiesen ist bisher nichts. Fachleute sind aber doch davon überzeugt, dass Terrororganisationen, Geldwäscher etc. die durchlässigen Grenzen Indonesiens, sein intransparentes Bankenwesen und sein löchriges System innerer Sicherheit schon jetzt nutzen.

Nach den gewalttätigen Angriffen auf die US-Botschaft und das indonesische Parlament im Oktober (zu Beginn der Bombardierung Afghanistans) ist in Jakarta im Augenblick etwas Ruhe eingekehrt. Was die „heiligen Krieger“ dazu bewegt, ist unklar. Vernunft eher nicht. Erschöpfung und die Anstrengungen des Fastenmonats schon mehr. Die – zu späte, wie viele in- und ausländische Beobachter meinen – feste Haltung der Präsidentin wohl auch. Die militärischen Erfolge der Nordallianz in Afghanistan sicher am meisten. Wer ist schon gern auf Seiten der Verlierer, besonders wenn die Sieger auch „Glaubensbrüder“ sind? Nichts ist schöner als zu siegen und gleichzeitig rechthgläubig zu sein.

Indonesien befindet sich trotzdem immer noch in einer ausgedehnten Phase hochgradiger Instabilität. Schon kleinere Ereignisse oder Ereignisse, die – wie Afghanistan – das Land unmittelbar gar nicht betreffen, können zu gewalttätigen Ausschreitungen und damit zu weiterer Destabilisierung führen. Die Präsidentin hat soeben vor dem höchsten Parlament (MPR) wieder vor der Gefahr des Auseinanderbrechens und der Balkanisierung des Landes gewarnt, der Vizepräsident sprach von einem Schiff, das fast untergegangen sei. Beides ist ernst gemeint, keine Rhetorik. Ein dem Berichterstatter persönlich gut bekanntes Regie-

■ **Indonesien befindet sich immer noch in einer ausgedehnten Phase hochgradiger Instabilität. Schon kleinere Ereignisse oder Ereignisse, die – wie Afghanistan – das Land unmittelbar gar nicht betreffen, können zu gewalttätigen Ausschreitungen und damit zu weiterer Destabilisierung führen.**

■ **Das Land ist durch die Folgen der Ereignisse des 11. September vor allem auch wirtschaftlich wieder tiefer in die Krise hinein geraten, aus der es mit der neuen Präsidentin Megawati und ihrem Kabinett doch heraus zu kommen hoffte.**

rungsmittglied drückte im vertraulichen Gespräch soeben seine allergrößte Besorgnis für das nächste Jahr aus. Das Land ist durch die Folgen der Ereignisse des 11. September vor allem auch wirtschaftlich wieder tiefer in die Krise hinein geraten, aus der es mit der neuen Präsidentin Megawati und ihrem Kabinett doch heraus zu kommen hoffte.

■ **Die Absetzung des Präsidenten Abdurrahman Wahid**

Die Instabilität des Landes haben zumindest ein Stück weit die indonesischen Politiker selbst zu verantworten. Zwei Jahre Streit und Grabenkämpfe der politischen Elite haben wertvolle Zeit ungenutzt verstreichen lassen und das Land mehrfach an den Rand des Bürgerkriegs gebracht. In einigen Landesteilen ist er auch zur Realität geworden, etwa in Osttimor, den Molukken (10 000 Tote) oder in Kalimantan („nur“ 500 Tote, aber durch Köpfungen besonders grausam geführt). Intern vertrieben wurden 1,3 Millionen Menschen. Die Ursachen der Konflikte sind ethnischer, sozialer, religiöser und politischer Art. Oft werden sie bewusst geschürt, interessenpolitisch instrumentalisiert und religiös gerechtfertigt.

Als Ergebnis der Auseinandersetzungen innerhalb der politischen Klasse Indonesiens wurde der 1999 demokratisch gewählte Präsident Abdurrahman Wahid im Sommer 2001 abgesetzt und durch seine Vizepräsidentin Megawati Sukarnoputri ersetzt. Begründungen dafür waren zunächst seine Verwicklung in einen (für indonesische Verhältnisse eher geringfügigen) Finanzskandal und später zunehmend der Vorwurf schlechter Amtsführung. Ob dies berechtigt ist, mögen andere beurteilen. Die Kabinette Abdurrahmans agierten jedenfalls glücklos und zum Teil unprofessionell. Während eines für die wirtschaftliche und politische Stabilisierung möglicherweise entscheidenden Jahres war das Land durch den Machtkampf zwischen Präsident und Parlament dadurch politisch gelähmt.

„Würde einer von Ihnen bitte das Land regieren?“ fragte denn auch der angesehene *Economist* im Frühjahr auf seinem Titelblatt, und zeigte ein Foto des damaligen indonesischen Präsidenten Abdurrahman „Gus Dur“ Wahid und seiner Stellvertreterin Mega-

wati Sukarnoputri. Jusuf Wanandi, ein angesehener politischer Kommentator, sprach davon, das Land habe auf „Autopilot“ umgeschaltet. Ob fliegender Holländer, Titanic, schwerfälliger Öltanker oder welche Metapher man auch immer bevorzugt – in der Tat trieb das indonesische Staatsschiff in der Endphase der Amtszeit Abdurrahman Wahids weitgehend steuerlos vor sich hin. Die Regierung regierte nicht mehr, das Volk folgte nicht mehr (den Gesetzen), die Wirtschaft erwirtschaftete nichts mehr, die Gerichte richteten nichts mehr aus und die Bürokratie vervollkommnete wie überall die Kunst, das Mögliche unmöglich zu machen. Natürlich stimmt diese Zuspitzung nicht in allen Fällen immer, aber in zu vielen Fällen zu oft.

Der Präsident verhängte praktisch in seiner letzten Amtsminute den Notstand – Militär und Polizei gehorchtem ihrem Oberbefehlshaber aber nicht mehr und vollzogen den Befehl nicht. Der Präsident löste das Parlament auf – aber dieses tagte weiter und setzte den Mann, den es erst 1999 gegen die populäre Wahlsiegerin Megawati zum Präsidenten gemacht hatte, ab.

Immerhin opponierte also die Opposition noch und die Demonstranten demonstrierten. Mehrere befürchtete gewaltsame Konflikte von zum Teil Hunderttausenden von Anhängern des Präsidenten mit bis zu 40 000 Soldaten und Polizisten in den Straßen von Jakarta konnten in letzter Minute verhindert werden.

Ungefähr 50 000 Anhänger des Präsidenten hatten sich schriftlich bereit erklärt, für ihn zu sterben, hieß es. Sie bereiteten sich in Lagern in geheimen Künsten auf die Erstürmung des Parlamentes vor. Unter anderem glaubten sie, sich unsichtbar und unverwundbar machen zu können. Im Fernsehen wurde diese „Unverwundbarkeit“ dadurch illustriert, dass sie sich offenbar ohne Schaden zu nehmen von Kleinlastwagen überfahren ließen. Einige islamische Theologen sahen die Verteidigung des Präsidenten als „heiligen Krieg“ und stellten den Gefallenen die unmittelbare Einkehr ins Paradies in Aussicht. Eine (ernsthaft!) diskutierte Frage lautete: „Darf man die politischen Gegner des Präsidenten – einschließlich gewählter Parlamentarier – ermorden?“ Die Antwort hängt davon ab, ob man in dem Bemühen, den Präsidenten aus

■ Jusuf Wanandi, ein angesehener politischer Kommentator, sprach davon, das Land habe auf „Autopilot“ umgeschaltet. Ob fliegender Holländer, Titanic, schwerfälliger Öltanker oder welche Metapher man auch immer bevorzugt – in der Tat trieb das indonesische Staatsschiff in der Endphase der Amtszeit Abdurrahman Wahids weitgehend steuerlos vor sich hin.

dem Amt zu entfernen, eine rechtswidrige Rebellion sieht. Als Rechtsmaßstab dient dabei islamisches Recht, nicht die indonesische Verfassung. Handelt es sich um eine Rebellion – *Bughot* genannt– so sei ein heiliger Krieg – *Jihad* – gegen die Gegner des Präsidenten gerechtfertigt, wurde argumentiert.

Gepanzerte Fahrzeuge standen bereit, um notfalls die Mitglieder des Parlamentes zu „evakuieren“. Parlamentarier äußerten in Telefongesprächen mit dem Berichterstatter Angst vor unmittelbarer persönlicher Bedrohung, besonders prominente Gegner des Präsidenten. Ein neuer unkalkulierbarer Ausbruch von politischer Gewalt und opportunistischer Trittbrettfahrerkriminalität (Plünderungen, private Racheakte, Vergewaltigungen) musste befürchtet werden. „Stadt am Abgrund“ schrieb *Tempo*, das angesehene Magazin, und verwies auf die Unruhen von 1998, die mindestens tausend Tote in einer teilweise verwüsteten Stadt zurückließen.

Glücklicherweise kam es nicht wieder zum äußersten. Wichtige Religionsführer mahnten gerade noch rechtzeitig zur Besonnenheit. Schließlich kamen auch weit weniger Anhänger Abdurrahmans nach Jakarta als angekündigt. Ihr Wille, für den Präsidenten zu sterben, war schwächer geworden. So blieb Jakarta glücklicherweise und unerwartet ruhig und das Amtsenthebungsverfahren gegen den Präsidenten wurde friedlich durchgeführt. Zuständig dafür war die Beratende Volksversammlung mit ihrem Präsidenten Amien Rais, einem der schärfsten Gegner des Präsidenten. Das ganze Verfahren war aber wegen der starken Stellung des Präsidenten verfassungsrechtlich nicht unproblematisch. Politisch hat es den Nachteil, einen Präzedenzfall zu schaffen, der sich eines Tages auch gegen Megawati selbst wenden könnte. Zwar gilt sie persönlich als unbestechlich, aber ihrem Ehemann werden immer wieder geschäftliche und politische Ambitionen nachgesagt, die bei entsprechendem politischen Willen auch dazu benutzt werden könnten, ihr das Leben schwer zu machen.

■ Die erste Bewährungsprobe für die neue Präsidentin

Megawati ist jetzt also seit gut hundert Tagen der dritte Präsident in gut zwei Jahren (oder der vierte in drei Jahren, wenn man Soeharto noch mitzählt).

Hamzah Haz ist ihr Vizepräsident. Zunächst wurden Sie und ihr Kabinett mit Vorschusslorbeeren bedacht. Besonders in das wirtschaftspolitische Team wurden viele Hoffnungen gesetzt. Jetzt nimmt die Kritik zu. Megawati und ihre Minister bestanden nach Ansicht vieler auch indonesischer Beobachter ihre erste große Bewährungsprobe durch ihre Unentschlossenheit und Zweideutigkeit nicht, als der Mob Ausländer verbal bedrohte und die US-Botschaft und das Parlament physisch angriff.

Bisher waren gewalttätige Auseinandersetzungen ja immer innerindonesischer Art. Neuerdings werden aber auch Ausländer explizit bedroht, ihre Vertreibung wird angekündigt. Amerikanische Fahnen wurden verbrannt, Strohfiguren, die den amerikanischen Präsidenten darstellten, ebenso. Dies ist nach indonesischen Gesetzen mit bis zu vier Jahren Gefängnis strafbar. Zunächst wurde niemand verhaftet oder auch nur ernsthaft zur Ordnung gerufen. Der Koordinierungsminister für Sicherheit, ein ehemaliger General (!), hatte zuvor auf das Recht der Demonstranten auf Meinungsfreiheit (!) hingewiesen, als Radikale westlichen Ausländern mit Gewaltakten drohten. Ein bizarrer Wandel des Freiheitsverständnisses seit den Zeiten Soehartos. Der amerikanische Botschafter und andere protestierten mehrfach gegen die unzulänglichen Sicherheitsmaßnahmen für ihre Bürger und Interessen.

Zu unmittelbaren Gewalttaten gegen Ausländer ist es aber bisher noch nicht gekommen. Gewiss sind bei den Demonstranten auch Wichtigtuerei und Verbalradikalismus im Spiel. Andererseits ist das Gewaltpotenzial in Indonesien so hoch, dass die Gefahren nicht verniedlicht werden dürfen. Mehrere westliche Botschaften, internationale Schulen, Firmen, Büros etc. waren geschlossen oder sind es noch. Nach *International Herald Tribune* verließen mehrere tausend Ausländer das Land. Besonders betroffen waren Amerikaner, sogar Fastfood-Ketten mit amerikanischen Namen in indonesischem Besitz wurden bedroht. Niemand verließ unnötig das Haus, besuchte Einkaufszentren oder Kinos. Kirchenbesuche wurden zu kleinen Mutproben und sind es noch. Immer wieder werden dort Bomben gezündet. Viele Christen sehen Weihnachten mit einer Mischung aus Angst und trotzigem Mut entgegen. Während der Weihnachtsgot-

■ **Megawati und ihre Minister bestanden nach Ansicht vieler auch indonesischer Beobachter ihre erste große Bewährungsprobe durch ihre Unentschlossenheit und Zweideutigkeit nicht, als der Mob Ausländer verbal bedrohte und die US-Botschaft und das Parlament physisch angriff.**

■ **De facto gibt es in Indonesien weder einen echten Rechtsstaat noch ist die innere Sicherheit gewährleistet. Die Entflechtung von Polizei und Militär hat zu Kompetenzproblemen geführt, manchmal schießen sie jetzt auch aufeinander.**

tesdienste des Jahres 2000 wurden im ganzen Land koordiniert etwa zwanzig Bombenanschläge auf Kirchen verübt. Bisher wurde meist das Militär bezichtigt, Urheber logistisch derartig anspruchsvoller Attentate und Unruhestiftungen zu sein, einfach weil man sonst niemandem die Fähigkeit dazu zutraute. Nach dem 11. September muss wohl auch die Frage, ob ausländische Kräfte im Spiel sind, neu gestellt werden.

De facto gibt es in Indonesien weder einen echten Rechtsstaat noch ist die innere Sicherheit gewährleistet. Die Entflechtung von Polizei und Militär hat zu Kompetenzproblemen geführt, manchmal schießen sie jetzt auch aufeinander. Wer all dies übertrieben findet, betrachte nur folgende Beispiele für den gegenwärtigen Zustand des indonesischen Staatswesens:

- Beim unerwarteten Tod prominenter Generalstaatsanwälte, Generäle, Richter oder soeben des Papua-Führers Theys denkt praktisch jeder Indonesier (und hier lebende Ausländer) selbstverständlich sofort und zuerst an Mord. An natürliche Todesursachen glaubt niemand, nicht einmal, wenn sie bewiesen werden.
- Ein Gericht in Jakarta verurteilte Osttimoresen, die der Mittäterschaft an dem Mord an drei UN-Mitarbeitern in Westtimor im letzten Jahr angeklagt waren, zu erstaunlich milden Strafen von 16 bis 20 Monaten Gefängnis. Fahrraddiebe werden oft gleich an Ort und Stelle gelyncht. Der UN-Generalsekretär, Dienstherr der Ermordeten, protestierte aufs schärfste.

Zur Zeit sind wiederum etwa 40 000 Soldaten allein im Raum Jakarta in Bereitschaft, um auf Unruhen reagieren zu können, wenn die Kriegshandlungen gegen den Terror in Afghanistan im Fastenmonat Ramadan (bis Mitte Dezember) weiter gehen sollten. Nur ein weiterer schneller Sieg über das Taliban-Regime kann manche Indonesier davor bewahren, sich zum Schaden ihres eigenen Landes weiterhin mit ihren unseligen „Glaubensbrüdern“ zu solidarisieren. Regierungsmitglieder rechnen mit Unruhen, wie sie im vertraulichen Gespräch mitteilen. Sie sind ratlos, wie sie die Balance zwischen Freiheit und Sicherheit, zwischen nationaler Stabilität und internationaler Verantwortung finden sollen. Verzweiflung findet sich in gut vertrauten, früher optimistischen Gesich-

tern von Spitzenpolitikern. Die Normalität vieler Aspekte des Alltagslebens täuscht aber sogar manchen Beobachter vor Ort über den Ernst der Lage hinweg. Etwas Hoffnung macht allerdings, dass soeben Tommy Soeharto, Sohn des ehemaligen Präsidenten, verhaftet werden konnte, nachdem er mehr als ein Jahr lang Polizei und Staatsanwalt durch seine Flucht lächerlich und unglaubwürdig gemacht hatte.

■ **Wirtschaft und Entwicklung**

Die wirtschaftliche Lage und das Investitionsklima verschlechterten sich nach Amtsantritt der Präsidentin Megawati wegen dieser Sicherheitsrisiken noch weiter. Neue Investoren werden gewiss eine verlässliche Stabilisierung abwarten. Es ist erschreckend, wie vielen auch führenden indonesischen Politikern, „Intellektuellen“, Kommentatoren etc. die „Solidarität mit Afghanistan“ so wichtig war, dass sie bereit waren, dafür die wirtschaftliche Erholung, den inneren Frieden und sogar den Fortbestand ihres eigenen Landes zu riskieren. Hunderte Freiwillige sollen sich gemeldet haben, um in Afghanistan auf Seiten der Taliban zu kämpfen, von denen sie jetzt verraten werden. Rationale Erklärungen hat dafür noch niemand auch nur angeboten. Aus Angst und Opportunismus wagte es hier aber kaum jemand, der relativ kleinen, aber nicht gerade kleinlauten Minderheit des islamischen Extremismus öffentlich entgegenzutreten.

Nach zweiunddreißig Jahren autoritärer Herrschaft Soehartos fehlt es Indonesien somit weitgehend an funktionsfähigen, stabilen Institutionen sowie an demokratisch verlässlichen Politikern und Bürgern. Es ist ein potenziell reiches Land, das keine „wohlstandsschaffenden Institutionen“ (v. Hayek) hat. Der natürliche Reichtum verschwindet durch Ineffizienzen und Korruption. Hier besteht eine deutliche Parallele zur alten Sowjetunion. Auch sie brach zusammen, weil sich auf Dauer auch das rohstoffreichste Land kein ineffizientes Wirtschaftssystem leisten kann. Die Wohlfahrtsdemokratien sollten diese Beispiele sorgfältig studieren.

Der durch die asiatische Wirtschaftskrise ausgelöste Zusammenbruch Indonesiens ist ja der schnellste und größte wirtschaftliche Niedergang der bekannten Geschichte. Etwa 100 Millionen der über 200 Millionen Indonesier leben von weniger als zwei US-

■ **Es ist erschreckend, wie vielen auch führenden indonesischen Politikern, „Intellektuellen“, Kommentatoren etc. die „Solidarität mit Afghanistan“ so wichtig war, dass sie bereit waren, dafür die wirtschaftliche Erholung, den inneren Frieden und sogar den Fortbestand ihres eigenen Landes zu riskieren. Hunderte Freiwillige sollen sich gemeldet haben, um in Afghanistan auf Seiten der Taliban zu kämpfen, von denen sie jetzt verraten werden.**

Dollar pro Tag, 50 Millionen unter der Armutsgrenze, 40 Millionen sind nach offiziellen Angaben arbeitslos (bei einer arbeitsfähigen Bevölkerung von etwas über 100 Millionen). Soeben meldet die Regierung, dass in der Provinz Westjava – das ist die Umgebung Jakartas – 16 Millionen der 34 Millionen Einwohner unter der Armutsgrenze leben. Das sind 45 Prozent oder etwa soviel wie die gesamte Bevölkerung Westmalayasias (also ohne Sabah und Sarawak).

Ohne Milliardenbeträge aus dem Ausland kann Indonesien nicht einmal seinen Haushalt finanzieren. Die Privatisierung der vom Staat zwecks Restrukturierung übernommenen Unternehmen kommt nicht voran. Die Arbeitslosen stellen ein erhebliches Unruhe- und Migrationspotenzial dar. Malaysia weist soeben über tausend illegale indonesische Einwanderer aus. Auch gewaltbereite Demonstranten für oder gegen alles kann man billig anheuern. Für einen Dollar pro Tag sind alle zu vielem – und viele zu allem – bereit.

Der Wechselkurs ist vorübergehend wieder auf knapp 11 000 pro US-Dollar gefallen. Vor der Wirtschaftskrise betrug der Wechselkurs 2500 (!) pro Dollar. Deutlich jenseits von 12 000 pro Dollar erwarten Experten einen völligen Zusammenbruch mit Staatsbankrott. Für den Staatshaushalt wurde mit einem Ölpreis von 22 US-Dollar pro Barrel kalkuliert, jetzt ist er unter 20 US-Dollar. Erlösverluste, mit denen Indonesien nicht fertig werden kann. Die Inflationsrate wurde mit acht Prozent veranschlagt, jetzt ist sie bereits zweistellig. Die Auslandsverschuldung ist mit etwa 140 Milliarden US-Dollar so groß wie das Bruttosozialprodukt.

1) Es konnten noch nicht die soeben erschienen Neuauflagen einiger dieser Indizes eingesehen werden. Selbst wenn sich darin Details geändert haben sollten, bleibt das hier gegebene generelle Bild doch gültig.

Auch die geläufigen Indizes¹⁾ diagnostizieren Indonesiens Schwachpunkte in aller Deutlichkeit. Der „Corruption Perception Index“ von Transparency International stuft es als eines der korruptesten Länder der Welt zusammen mit Aserbaidschan auf Platz 96 ein. Nur Nigeria und Kamerun sind noch schlechter (Plätze 98 und 99). Zum Vergleich: Russland Platz 82, China 58, Italien 38, Malaysia 32, Deutschland 14.

Als *mostly unfree*, Platz 110 von 161, stuft der „Index of Economic Freedom“ von Heritage Foundation und *Wall Street Journal* Indonesien ein, noch nach China, Pakistan, Algerien, aber vor der Ukraine, Albanien, Indien, Libyen, Irak und Nordkorea. Besonders die Handelspolitik mit Importhemmnis-

sen, die Geldpolitik, die Regulierungen des Bankensektors sowie die durchgängige Korruption der Behörden und ein riesiger Schwarzmarkt für Arbeitskräfte (einschließlich Kindern) haben zu dieser Einstufung geführt.

Im *Human Development Index 2000* von UNDP findet sich Indonesien auf Platz 109, in der Gesellschaft von Usbekistan, Algerien, Vietnam, Tadschikistan, Syrien, etc. Malaysia liegt auf Platz 61, mit Russland, Lettland, Bulgarien und Panama. Die Lebenserwartung zum Zeitpunkt der Geburt betrug 1998 65,6 Jahre. Im ethnisch, klimatisch, kulturell (Ernährungsgewohnheiten) etc. sehr ähnlichen Nachbarland Malaysia betrug sie 72,2 Jahre. Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf betrug 1998 US-Dollar 2651, in Malaysia US-Dollar 8137 (Kaufkraftparität). Die Luft Jakartas ist eine der drei schmutzigsten der Welt.

Mit der Erziehung steht es nicht besser, Indonesiens Universitäten erscheinen im Ranking von *Asia Week* für asiatische Universitäten erst auf Platz 61 von 77 bewerteten, unter den technischen Hochschulen und Universitäten erscheint es immerhin schon auf Platz 21 von 39. Die beste malaysische Universität liegt immerhin auf Platz 47. Ein internationaler Vergleich des Ausbildungsstandes von Schülern in Mathematik und Naturwissenschaften sah kürzlich die jungen Indonesier ebenfalls ganz hinten. Humankapital ist aber für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes besonders wichtig, mit billigen Arbeitskräften und Rohstoffen allein ist nachhaltige Entwicklung unmöglich.

Die Regierung gab aber kürzlich bekannt, ca. sieben Millionen indonesische Kinder seien so kritisch unterernährt, dass dies ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung dauerhaft schade. Die Weltbank zahlte einen vorgesehenen Kredit von 300 Millionen Dollar zur Armutsbekämpfung trotzdem nicht aus, weil Indonesien mehrere Bedingungen nicht erfüllt habe und besonders nicht auszuschließen sei, dass der Betrag zum Teil nicht den designierten Empfängern, sondern korrupten Beamten zugute käme. Immer wieder werden Fälle berichtet, dass Kinder verhungern, weil Beamte die den Kindern zuge dachte Nahrungsmittelhilfe unterschlagen und verhö kern.

■ Im *Human Development Index 2000* von UNDP findet sich Indonesien auf Platz 109, in der Gesellschaft von Usbekistan, Algerien, Vietnam, Tadschikistan, Syrien, etc. Malaysia liegt auf Platz 61, mit Russland, Lettland, Bulgarien und Panama.

■ Islam als Alternative?

Indonesien ist eine säkulare Präsidialdemokratie mit einer sehr starken Stellung des Präsidenten und einer vergleichsweise skizzenhaften Verfassung. Staatsmotto ist „Einheit in Vielfalt“. Neben dieser pluralistisch-westlichen Orientierung findet aber auch die islamische *Schariah* Anhänger, die sie als zumindest für die Moslems verbindlich in der Verfassung verankern wollen (sogenannte Jakarta-Charter).

Seit den achtziger Jahren gibt es ja auch in Südostasien ein Wiedererstarken des Islam, das erst jetzt in das Bewusstsein weiter Teile der westlichen Öffentlichkeit zu dringen beginnt. Natürlich ist Indonesien genauso wenig ein islamischer Staat im fundamentalistischen Sinne wie ein *failed state*, und vermutlich wird es zu beidem auch nicht kommen. Garantien dafür oder Entwicklungsgesetze, die dies verbürgen, gibt es aber nicht. Wegen der Aktualität des Themas und der großen Bedeutung Indonesiens für diesen Teil der Welt sei dem Islam in Indonesien im Folgenden besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Der gelegentliche Besucher Indonesiens merkt oft gar nicht sofort, dass er im größten islamischen Land der Welt ist. Natürlich ruft der Muezzin mehrmals täglich (und nächtlich!) vernehmlich zum Gebet, natürlich finden sich auch überall Moscheen und natürlich tragen manche Frauen und Mädchen ein Tuch über dem Haar – dazu meist T-Shirts und Jeans. Sehr selten hingegen sieht man den Gesichtsschleier, der nur die Augen unbedeckt lässt, und dann lassen die Gesichtszüge des männlichen Begleiters meist auf eine Besucherin aus dem Mittleren Osten schließen.

So wenig islamisch sieht Indonesien auf den ersten Blick aus, dass auch kundige westliche Beobachter es oft als „Sonderfall“ betrachten, als nicht „wirklich islamisch“. Nicht Java sei islamisiert, sondern der Islam sei javanisiert worden, könnte man diese These zuspitzen: Synkretistisch sei der indonesische Islam, nicht „pur“, nicht wirklich „echt“.

Von frühen Einflüssen abgesehen, erreichte der Islam im Wesentlichen erst ab dem 14. Jahrhundert langsam das damals hindu-buddhistische Indonesien, also nach der eigentlichen Hochblüte des Islam (1258 Eroberung Bagdads durch die Mongolen). Kaufleute und Händler brachten ihn u.a. aus Südindien mit und verbreiteten ihn nach vorherrschender Meinung ge-

■ So wenig islamisch sieht Indonesien auf den ersten Blick aus, dass auch kundige westliche Beobachter es oft als „Sonderfall“ betrachten, als nicht „wirklich islamisch“. Nicht Java sei islamisiert, sondern der Islam sei javanisiert worden, könnte man diese These zuspitzen: Synkretistisch sei der indonesische Islam, nicht „pur“, nicht wirklich „echt“.

waltlos und friedlich. Fürsten einerseits, die ihre Herrschaft auch religiös legitimierten, und Händler andererseits waren die ersten, die sich zum Islam bekehrten. Diese Form des Islam war von al-Ghazali beeinflusst und hatte somit eine starke mystische Tendenz, die ihren Ausdruck etwa in folgendem Zitat findet: „Askese [...] bedeutet, das weltliche Leben zu hassen. Wenn jemand die Welt hasst, wird er notwendig das Jenseits lieben. Und wenn er das Jenseits liebt, wird Gott ihn lieben.“

Der bedeutende islamische Intellektuelle Nurcho-lis Madjid hält diese relativ späte Islamisierung für einen der Gründe, warum der Islam in Indonesien sich stärker an die lokale Kultur angepasst habe als andernorts. Er kommt zu dem Schluss, dass der Islam in Indonesien sich insofern von dem Islam in arabischen Ländern unterscheidet, dies aber nicht seinen „Wesensgehalt“ betreffe.

Auch wenn Indonesien also weniger arabisiert sei als viele andere muslimische Länder, tue man gut daran, das Land als genuine Teil der islamischen Welt zu begreifen und nicht als eine „exotische Sonderform“: Islamisierung bedeute nicht Arabisierung.

Die meisten Indonesier, Moslems oder nicht, sind trotz der Neigungen zum Mystizismus so diesseitsfroh wie nur irgendwer, und das angesichts ihrer nicht gerade beneidenswerten politischen, ökonomischen und sozialen Lage.

Religion dient ja nicht nur der Befassung mit dem Jenseits, sondern auch der Bewältigung des Diesseits. Sie ist ein normatives Orientierungs- und Steuerungssystem und hilft, die komplexe und oft beängstigende Wirklichkeit deutend zu verstehen, gibt normative Handlungsanweisungen und Verhaltensempfehlungen und stellt natürlich auch ein wichtiges identitätsstiftendes Element dar. Ebenso wie viele Christen haben auch viele Moslems das Problem, ihre religiöse Identität in Integrität zu leben, die Gebote und Verbote ihrer Religion mit den Gegebenheiten einer sich rasch wandelnden Welt mit immer neuen Herausforderungen in Einklang zu bringen. Das Tempo dieses Wandels ist für viele Moslems aber vermutlich weitaus höher als für viele Menschen in westlichen Ländern. Dadurch entstehen massiver Modernisierungsstress, kognitiv-normative Dissonanzen, Bedrohung von Identität, Gefährdung von Integrität.

■ **Die meisten Indonesier, Moslems oder nicht, sind trotz der Neigungen zum Mystizismus so diesseitsfroh wie nur irgendwer, und das angesichts ihrer nicht gerade beneidenswerten politischen, ökonomischen und sozialen Lage.**

Dies sind einige Komponenten der komplexen Situation, in der sich Indonesien befindet.

■ Ethnizität, Religionszugehörigkeit, Solidarisierung und Konflikt

Über 180 Mio. Indonesier bekennen sich wie erwähnt zum Islam. Der Rest sind katholische und protestantische Christen, Buddhisten, Hindus oder auch Animisten. In Teilen Sumatras z. B. wurde von den Deutschen Nommensen protestantisch missioniert, der Osten Indonesiens, vor allem die Inseln Flores, West- und Osttimor, Papua (früher Irian Jaya, der indonesische Teil Neuguineas), die Molukken und Teile Sulawesi (Celebes) galten traditionell als überwiegend katholisch. Java, weite Teile Sumatras und Sulawesi, Lombok z. B. sind dagegen islamisch dominiert, während Bali die einzige stark hinduistisch geprägte Insel des Archipels ist. Animismus ist vor allem auf Borneo und in Papua verbreitet, oft aber auch fester Bestandteil der „Alltagsreligion“ aller Konfessionen.

■ Ethnische Zugehörigkeit ist in dem sehr heterogenen und von der gemeinsamen holländischen Kolonialgeschichte abgesehen an verbindenden Elementen eher armen Land neben der Religionszugehörigkeit das zweite wichtige Element, das die Identität der Menschen prägt.

Ethnische Zugehörigkeit ist in diesem sehr heterogenen und von der gemeinsamen holländischen Kolonialgeschichte abgesehen an verbindenden Elementen eher armen Land neben der Religionszugehörigkeit das zweite wichtige Element, das die Identität der Menschen prägt. Die traditionellen Verhaltenskodizes (*Adat* genannt) dieser Gruppen schreiben ihren Mitgliedern vor, was richtig und was falsch ist. Sie ergänzen religiöse und staatliche Vorschriften, stehen hier und da wohl mit ihnen auch in Konflikt.

Ethnische Zugehörigkeit und Religionszugehörigkeit deckten sich in vielen Fällen und stimmten weitgehend auch mit Siedlungsräumen überein. Die immer stärkere Übervölkerung Javas veranlasste die Regierung Soeharto dann zu einer aktiven Umsiedlungspolitik aus Java auf die dünner besiedelten Inseln. Dies führte zu einer Veränderung der traditionellen Gleichgewichte der Strukturen: Weite Gebiete wurden gleichzeitig stärker javanisiert und islamisiert. Der indonesische Multikulturalismus, der zunächst von einer großen Vielfalt relativ homogener, aber von einander getrennt lebender ethnischer Gruppen innerhalb des Gesamtstaates geprägt war, erforderte immer mehr ein Zusammenleben verschiedener, einander in mehrfacher Hinsicht fremder Ethnien mit verschie-

denen religiösen, kulturellen und oft auch sprachlichen Bindungen sowie unterschiedlicher wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und -willigkeit innerhalb relativ kleiner Räume. Ihre Integration ist in vielen Fällen nicht geglückt, die gemeinsame Kolonialgeschichte und die Zugehörigkeit zu einer jungen Nation reichten nicht aus, die massiven Gegensätze in fruchtbarer Form in konstruktive Bahnen zu lenken. Die zum Teil unglaublich grausam ausgetragenen lokalen Konflikte etwa auf Borneo oder den Molukken sind daher auch meist mehrdimensional und lassen sich nicht so einfach als rein religiöse Konflikte verstehen, obwohl die Solidarisierung und Gruppenbildung oft entlang religiöser Grenzen verläuft.

Religionszugehörigkeit eignet sich aufgrund dieser Konstellation sehr gut als Mittel, politisch, sozial oder ethnisch motivierten Abneigungen eine scheinbar höhere Weihe zu verleihen, sie zu radikalieren und zu fundamentalisieren und auch eigentlich lieber neutral bleiben wollende zwangsweise in die Auseinandersetzungen hineinzuziehen. Ein Hauptkrisenherd, die Molukken, wird im Westen – verglichen mit Osttimor oder Aceh im Norden Sumatras – weniger stark wahrgenommen.

■ Erscheinungsformen und Organisationen des Islam in Indonesien

Der Islam wird für gewöhnlich in die Richtungen *Sunna* und *Schia* (und Schismatiker) eingeteilt, in Indonesien gehört er praktisch ausschließlich zur *Sunna*. Seine Anhänger auf Java werden wiederum meist grob einer von zwei Hauptströmungen zugeordnet. Die erste große Gruppe wird gewöhnlich als *Abangan* („die Roten“) bezeichnet. Dies sind vor allem die oben erwähnten „Synkretisten“, die ihre lokalen Traditionen in ihr Religionsverständnis eingebracht haben. In der Praxis sind sie meist sehr tolerant gegenüber anderen, aber auch sich selbst gegenüber. So befolgen sie nicht immer pünktlich die fünf Pfeiler des Islam (Glaubensbekenntnis, fünf tägliche Gebete, Almosengeben, den Fastenmonat oder das Gebot der Pilgerfahrt nach Mekka).

Im Unterschied zu ihnen sind die *Santri* („Schüler“) stärker arabisiert, befolgen die religiösen Gebote strikter und sind häufig auch im Islam besser unter-

■ Der Islam wird für gewöhnlich in die Richtungen *Sunna* und *Schia* (und Schismatiker) eingeteilt, in Indonesien gehört er praktisch ausschließlich zur *Sunna*.

richtet. Oft mögen die *Santri* wohl auf die *Abangan* etwas herabschauen, verstehen sich als „heiliger“. Beide Gruppen sind jedoch in ihrem Grundcharakter nicht im negativen Sinne fundamentalistisch.

Organisiert sind die indonesischen Muslims vor allem in zwei großen Massenorganisationen. Die Muhammadiyah wurde 1912 in Yogyakarta gegründet, um gegenüber den *Abangan* eine reinere Form des Islam zu vertreten und den Koran wieder stärker in den Vordergrund zu rücken. Mit etwa 30 Millionen (!) Mitgliedern ist sie heute die zweitgrößte Muslimorganisation Indonesiens, hinter der Nahdlatul Ulama (NU), die 1926 gegründet wurde und nach eigenen Angaben bis zu 40 Millionen (!) Mitglieder haben soll. NU hat ihre Wurzeln vor allem bei der einfachen ländlichen Bevölkerung, besonders in Mittel- und Ostjava. NU ist stärker synkretistisch und traditionalistisch orientiert als Muhammadiyah.

Auch wenn die genannten Zahlen etwas hoch erscheinen mögen, dürfte NU wohl die größte Muslimorganisation der Welt sein. Beide Organisationen unterhalten Koranschulen (*Pesantren*), Schulen und sogar Universitäten, Krankenhäuser und andere soziale Einrichtungen. Daneben mischen sie sich mal stärker oder mal schwächer in die Politik ein und bringen in jüngster Zeit auch Spitzenpolitiker hervor. Der ehemalige Staatspräsident Abdurrahman Wahid („Gus Dur“) war zuvor Führer der NU und trägt den javanischen Titel *Kyai*, was etwa *Maulana* oder *Mullah* entspricht. Er war und ist ein Mahner religiöser Toleranz, um Ausgleich zwischen den Religionen bemüht und zum Kontakt (aus islamischer Sicht: sogar) mit Israel bereit.

Der Professor der Politikwissenschaft Amien Rais, jetzt Präsident der wichtigen „Beratenden Volksversammlung“ (MPR, „Oberhaus“), war früher Vorsitzender der Muhammadiyah. Er zeigte während der Endphase der Herrschaft Soehartos beträchtlichen Mut, neigt aber zu strengeren Positionen als etwa Gus Dur.

Daneben gibt es zahlreiche andere islamische Organisationen. Einige sind radikal (z. B. Laskar Jihad und Defenders of Islam). Manche unterhalten praktisch eigene Armeen. Nahdlatul Ulama (NU) verfügt nach Schätzungen über 400 000 bis 500 000 Kämpfer. Laskar Jihad (Truppe für den Heiligen Krieg) ist viel

kleiner (einige tausend Kämpfer). „Heilige Krieger“ sind keineswegs Schreckgespenster in Indonesien, zu Tausenden haben sie sich Anfang letzten Jahres ganz real in der Umgebung von Jakarta versammelt, haben exerziert und sind dann nach den Molukken aufgebrochen, um sich am Bürgerkrieg zwischen Christen und Moslems zu beteiligen. Die Zahl der Toten in den Molukken wird auf bis zu zehntausend geschätzt. Die Ordnungskräfte sahen all dem mehr oder weniger hilf- und tatenlos zu.

Immer wieder kommt es in ganz Indonesien zu Androhungen und Ausübung religiös verbrämter Gewaltakte. Der Berichterstatter hat kürzlich ein mehr als dreistündiges, hochinteressantes Gespräch mit dem obersten Führer der Defenders of Islam geführt, das hier nicht wiedergegeben werden kann. Es handelt sich dabei um eine der aggressivsten extremistischen Organisationen Indonesiens, die u. a. versucht hat, die US-Botschaft in Jakarta und das indonesische Parlament zu stürmen. Auch hat sie die Vertreibung von Ausländern angekündigt und überfällt aus „religiösen Gründen“ z. B. Diskotheken im Fastenmonat und vernichtet dort Soundsysteme und Alkohol. Es scheint dem Berichterstatter absolut nötig und auch nicht unmöglich, in derartigen Gesprächen die Gesprächspartner wenigstens partiell zu deradikalisieren.

■ Nationalisten und Islamisten in der indonesischen Politik

In der indonesischen Politik kann man ebenfalls zwei Hauptströmungen gegeneinander abgrenzen, die Nationalisten und die Islamisten. Die Nationalisten haben weniger die positive Abhebung Indonesiens von anderen Ländern im Sinn, sondern sind primär um die Erhaltung der Einheit der indonesischen Nation bemüht. Sie erkennen seit dem Staatsgründer Sukarno die Realität der ethnischen, religiösen etc. Vielfalt des Landes an. Sie befürworten die säkularistische Staatsphilosophie *Pancasila*, die zwar den Glauben an einen Gott beinhaltet, es aber den einzelnen Religionen überlässt, wie sie diesen verehren wollen. Sukarnos Tochter Megawati Sukarnoputri, die gegenwärtige Präsidentin, gehört wie auch ihr Vater in dieses Lager. Der Erhalt der Nation hat für sie Priorität gegenüber religiösen Themen. So war sie

■ „Heilige Krieger“ sind keineswegs Schreckgespenster in Indonesien, zu Tausenden haben sie sich Anfang letzten Jahres ganz real in der Umgebung von Jakarta versammelt, haben exerziert und sind dann nach den Molukken aufgebrochen, um sich am Bürgerkrieg zwischen Christen und Moslems zu beteiligen.

z. B. entschieden gegen die von Präsident Habibie durchgeführte Abstimmung über Unabhängigkeit in Osttimor.

Dreizehn der 48 zur letzten Wahl zugelassenen Parteien haben dagegen eine islamische Agenda. Sie sind auch zusammen nicht annähernd mehrheitsfähig und waren alle vom Wahlausgang mehr oder weniger enttäuscht. Vor allem wollen sie die erwähnte „Jakarta-Charta“ in die Verfassung aufnehmen, die Moslems in Indonesien zwänge, den Gesetzen der *Schariah* zu gehorchen. *Schariah* ist dabei aber nicht nur Strafrecht, sondern eher eine integrale Lebensform, die den Islam in den Mittelpunkt der gesamten Lebensführung stellt. Die Jakarta-Charta wird aber nicht nur von Nicht-Moslems scharf abgelehnt: Indonesien könnte dadurch von einem säkularen zu einem islamischen Staat werden. Dies wollen auch die meisten Moslems wohl kaum. Da der gegenwärtige Vizepräsident Hamzah Haz aus diesem Lager stammt, repräsentiert die gegenwärtige Präsidentschaft „Nationalismus“ wie „Islamismus“ in der Hoffnung, dies werde nicht zum Konflikt, sondern zum Gleichgewicht führen.

■ **Der frühere Präsident Soeharto begann seine Amtszeit als Nationalist, um in seiner Spätphase stärker beim Islam Rückhalt und Stärkung seiner schwindenden Legitimation zu suchen. Dazu gehörten eine Pilgerfahrt nach Mekka und die Gründung der islamischen Intellektuellenorganisation ICMI, die u. a. den Think Tank CIDES hervorbrachte.**

Der frühere Präsident Soeharto begann seine Amtszeit als Nationalist, um in seiner Spätphase stärker beim Islam Rückhalt und Stärkung seiner schwindenden Legitimation zu suchen. Dazu gehörten eine Pilgerfahrt nach Mekka und die Gründung der islamischen Intellektuellenorganisation ICMI, die u. a. den Think Tank CIDES hervorbrachte. Sein Nachfolger Habibie leitete ICMI, und viele seiner engsten Berater stammten aus CIDES. Nach Habibies Ausscheiden aus der Politik haben beide Organisationen an Bedeutung verloren.

■ Politische Rolle des Islam

Das bedeutet jedoch nicht, dass damit auch der Islam als politischer Faktor ausgeschieden wäre. Dies zeigte sich 1999 bei der überraschenden Wahl Abdurrahman Wahids zum Präsidenten. Allgemein war Megawati mit ca. 33 Prozent der Stimmen für ihre Partei PDI-P als Siegerin der ersten freien Wahlen in Indonesien seit 50 Jahren angesehen worden. Dies ist zwar mit einem Drittel aller Stimmen nur bedingt richtig, aber PDI-P war mit Abstand die relativ stärkste Kraft vor der ebenfalls säkularistisch-nationalistischen Golkar

mit etwas über 20 Prozent und jedenfalls stärker als die drei stärksten islamischen Parteien (PPP, PKB, PAN) zusammen.

Trotzdem gelang es den Führern der islamischen Parteien – zu denen Amien Rais (PAN) und der heutige Vizepräsident Hamzah Haz (PPP) gehören –, Megawatis Wahl zur Präsidentin zu verhindern und statt dessen den angesehenen Religionsführer Abdurrahman Wahid (PKB) zu wählen. Sie benutzten dazu u. a. das Argument, der Islam lasse keine weibliche Präsidentin zu. Auch Megawatis Religiosität und Treue zum Islam wurden in Zweifel gezogen. Wie weit diese Argumente vorgeschoben waren, braucht hier nicht diskutiert zu werden. Immerhin haben diese Politiker in weniger als zwei Jahren ihre Meinung geändert und betreiben nun eine Koalitionsregierung mit Megawati. Ob dies einen genuine Lernprozess widerspiegelt, oder ob ihnen diese Lösung nur als günstiger erschien, könnte sich bald zeigen, denn wie oben skizziert, ist die Regierung Megawati über die ohnehin nur schwer lösbaren Probleme des Landes hinaus mit einer weiteren Bewährungsprobe konfrontiert, die sie überhaupt nicht erwartet hatte, den amerikanischen Einsätzen gegen die sich selbst als islamisch bezeichnende Terrororganisation Al Qaida und die sie schützenden Taliban. Sollte sich die Bekämpfung des Terrorismus auf den Irak oder andere islamische Länder ausweiten, dürfte die Regierung sich vor noch schwierigere Probleme gestellt sehen.

Diese Entwicklung könnte der Wiedererstarkung des Islam eine neue Richtung geben. Eine kleine, aber zunehmend lautstarke Minderheit sieht hier die Chance, dem arg gebeutelten Land ihre Agenda aufzuzwingen. Dass ihre jüngsten Ankündigungen, „die Amerikaner und ihre Alliierten“ aus dem Lande zu jagen, einen Rückgang der ausländischen Direktinvestitionen zur Folge hat, könnte ihnen sogar ein willkommener Nebeneffekt sein. Wirtschaftliche Prosperität ist ja gar nicht Teil ihres gesellschaftspolitischen Leitbildes. Die indonesische Regierung hat versucht, den von den USA nicht akzeptierten Mittelweg zwischen „Freund oder Feind“ zu gehen: Verbal ist sie gegen Terror, hat die amerikanischen Angriffe auf die Terroristen aber nicht gebilligt. Der Vizepräsident hat in ersten Stellungnahmen zu den

■ Die indonesische Regierung hat versucht, den von den USA nicht akzeptierten Mittelweg zwischen „Freund oder Feind“ zu gehen: Verbal ist sie gegen Terror, hat die amerikanischen Angriffe auf die Terroristen aber nicht gebilligt.

Attentaten in New York und Washington sogar gesagt, dies sei „die Strafe“ für die Amerikaner, während die Präsidentin die Attentate verurteilt hat. Hier wird die tiefe Kluft zwischen „Nationalisten“ und „Islamisten“, die übrigens auch in den Streitkräften ihr Gegenstück findet, sichtbar.

■ **Geistige Orientierungslosigkeit als Folge der asiatischen Wirtschaftskrise**

■ **Die große Mehrheit der Indonesier, welcher Religion sie auch immer angehört, ist grundsätzlich eher tolerant und friedliebend. Das Land ist aber in einer derartig tiefen und multidimensionalen Krise, dass die psychologischen Reserven vieler Menschen für Ausgleich und Verständigung allmählich zu Ende gehen.**

Die große Mehrheit der Indonesier, welcher Religion sie auch immer angehört, ist grundsätzlich eher tolerant und friedliebend. Das Land ist aber in einer derartig tiefen und multidimensionalen Krise, dass die psychologischen Reserven vieler Menschen für Ausgleich und Verständigung allmählich zu Ende gehen. Der Fehlschlag der alten, säkularen, auf wirtschaftliches Wachstum fokussierten Staats- und Entwicklungsphilosophie hat auch ein geistig ideologisches Vakuum hinterlassen, in das nun extremeres Gedankengut einzudringen versucht.

Vor der asiatischen Wirtschaftskrise hatten die Menschen die nicht unberechtigte Hoffnung, in absehbarer Zukunft wenigstens bescheidenen Wohlstand zu erwirtschaften. Der Zusammenbruch des Regimes Soeharto offenbarte die oben skizzierten Abgründe an Verschuldung und Misswirtschaft. Die Glaubwürdigkeit des für westlich gehaltenen Entwicklungs- und Gesellschaftsmodells ist nachhaltig in Frage gestellt worden: Die Menschen sehen nun, wie sie von ihren Eliten betrogen worden sind. Sie haben Angst davor, von klugen Argumenten, denen sie intellektuell nicht gewachsen sind, wieder übervorteilt zu werden. Sie brauchen in diesen schwierigen Zeiten aber Orientierung. Daher suchen sie Zuflucht bei vertraut und damit vertrauenswürdig erscheinenden Überzeugungssystemen. Hier ist der geistige Ansatzpunkt für die Extremisten, die nach Ansicht des Berichterstatters die Religion des Islam und die hohe, oft unreflektierte Solidarisierungsbereitschaft gutgläubiger Moslems für ihre Zwecke ausnutzen.

Kann nämlich die neue Präsidentin nicht bald sichtbare Erfolge vorweisen, hätte der „westliche Ansatz“ von Demokratie, Rechtsstaat und Marktwirtschaft in den Augen vieler Indonesier möglicherweise seine Chance endgültig verspielt, könnte eine stärkere

Islamisierung oder eine Machtübernahme durch das Militär nicht mehr ausgeschlossen werden. Das jetzt noch akzeptierte und angestrebte normative Ordnungsparadigma könnte durch ein ganz anderes ersetzt werden. Die möglichen internationalen Folgen besonders einer fundamentalistischen Islamisierung des unkontrollierbaren Archipels wurden oben schon angedeutet. Diejenigen Beobachter, die solche Entwicklungen a priori ausschließen wollen, seien an den Sturz des Schah und die jüngere Geschichte des Iran erinnert. All die abstrakten Thesen von der Unumkehrbarkeit von Entwicklungen oder vom Ende der Geschichte sind ja umgekehrt jetzt selbst am Ende.

Der geistige Dialog mit dem Islam und den islamischen Ländern gewinnt dadurch eine neue Dringlichkeit, die auch im Interesse des Westens liegt. Es geht dabei nicht um „Christentum versus Islam“, sondern um „offene Gesellschaft“ gegen „geschlossene Stammesgesellschaft“ (Popper), d. h., der Dialog hat nicht primär theologisch zu sein, sondern ordnungs- und gesellschaftspolitisch. Dies zu vermitteln ist einer der wichtigen Beiträge, die Europa und besonders Deutschland jetzt leisten müssen, denn westliche Bemühungen, etwa im Fernsehen deutlich zu machen, dass es sich nicht um einen Krieg gegen den Islam handelt, kommen hier vor Ort, jedenfalls bei den Massen, gar nicht erst an oder werden nicht geglaubt. Der Umstand allerdings, dass in Afghanistan Moslems auf Moslems schießen, und das sogar im Fastenmonat Ramadan, gibt hier doch manchem etwas zu denken und relativiert die Solidarisierungsbereitschaft entlang religiöser Klischees.

Gelingt es, eine weitere Verschärfung der politischen und wirtschaftlichen Probleme des Landes zu vermeiden – insbesondere eine Sezession von Aceh oder Irian Jaya, weitere bürgerkriegsähnliche Unruhen in den Molukken oder Kalimantan sowie den Staatsbankrott –, kann das Land auf die nächsten Wahlen im Jahr 2004 hoffen. Gelingt dies nicht und verschlechtert sich insbesondere die Sicherheitslage dramatisch, könnte es auch zu einem – harten oder weichen – Militärputsch kommen. Nicht wenige Indonesier vergleichen ihre Situation unter Soeharto mit der gegenwärtigen und halten dies bereits jetzt für die beste Lösung ihrer Probleme: Führende Journalisten sollen den Streitkräften in der Endphase der

■ **Der geistige Dialog mit dem Islam und den islamischen Ländern gewinnt eine neue Dringlichkeit, die auch im Interesse des Westens liegt. Es geht dabei nicht um „Christentum versus Islam“, sondern um „offene Gesellschaft“ gegen „geschlossene Stammesgesellschaft“ (Popper), d. h., der Dialog hat nicht primär theologisch zu sein, sondern ordnungs- und gesellschaftspolitisch.**

■ Es ist dem Land zu wünschen, dass ihm das fortgesetzte Chaos ebenso wie eine Neuauflage des Autoritarismus oder gar eine Variante des „Steinzeit-Talibanismus“ erspart bleibt. Es braucht dazu Stabilität und politische Führung (*leadership*), aber in einer freiheitlichen, rechtsstaatlichen und demokratischen Gesamtordnung.

Regierung Abdurrahman Wahid die Machtübernahme empfohlen haben, die dazu aber – noch nicht? – bereit waren.

Es ist dem Land zu wünschen, dass ihm das fortgesetzte Chaos ebenso wie eine Neuauflage des Autoritarismus oder gar eine Variante des „Steinzeit-Talibanismus“ erspart bleibt. Es braucht dazu Stabilität und politische Führung (*leadership*), aber in einer freiheitlichen, rechtsstaatlichen und demokratischen Gesamtordnung. Dass es die nicht hat, ist am geringsten wohl die Schuld der vor allem leidtragenden breiten Bevölkerung. Sie wurde Jahrhunderte lang kolonialisiert, ohne dass ihre Kolonialherren viel in brauchbare politische, rechtliche und administrative Strukturen oder in Bildung investiert hätten. In der geostrategisch gefährlichen Konfrontation mit dem Kommunismus in Südostasien (Vietnamkrieg) wurde das Regime Soeharto dann als Verbündeter gebraucht. Demokratisierung und rechtsstaatliche Entwicklung hatten keine Priorität. Dann wurde wiederum in Kenntnis z.B. der Korruption mit zum Teil leichtfertig vergebenen Krediten eine wirtschaftliche Scheinblüte finanziert, ohne eine entsprechende Entwicklung zumindest elementarer rechtsstaatlicher oder genuin marktwirtschaftlicher Institutionen durchzusetzen. Diese Fehler sollten nicht nur in Indonesien, sondern auch andernorts nicht wiederholt werden.

Dies ist es daher, was das Land jetzt vor allen Schuldenmoralorien und makroökonomischen Stabilisierungsversuchen am dringendsten braucht: Eine stabile, tragfähige, gerechte und effiziente politische Neuordnung. Die wirtschaftliche Erholung wird dann folgen, nicht sofort, aber nachhaltig. Radikalisierung wird ausbleiben. Auf deutsche Nachkriegsverhältnisse übertragen: Indonesien braucht sein Grundgesetz, seinen Konrad Adenauer und seinen Marshall-Plan (in dieser Reihenfolge). Der Westen sollte im eigenen Interesse daran mitwirken. Ein Land dieser Größenordnung hat im Zeitalter der Globalisierung im Guten wie im Bösen einigen Einfluss auf die Weltgeschichte. Man stelle sich zum Beispiel vor, Deutschland hätte 1933 das Grundgesetz gehabt und Konrad Adenauer zum Reichskanzler gewählt, nicht Adolf Hitler. Die wirtschaftliche Situation Indonesiens 2001 ist ja nicht besser als die deutsche 1933.

■ Indonesien jenseits von Nationalismus und Islamismus

Wir Deutschen wissen also aus leidvoller Erfahrung, dass man stabile Rahmenbedingungen nicht dekretieren oder oktroyieren kann. Die Entwicklung einer tragfähigen politischen und gesellschaftlichen Ordnung ist auch ein institutioneller und kollektiver Lernprozess und braucht daher Zeit. Die Weltbank hat Indonesien soeben eine Frist von sechs Monaten zur Verbesserung seiner Rahmenbedingungen gesetzt. Hier liegt aber gerade das eigentliche Problem: Wie soll Indonesien in so kurzer Zeit die dazu nötigen Strukturen aufbauen? Wo sollen z. B. laudable Politiker, kompetente, aber nicht korrupte Richter, unbestechliche Beamte, ehrliche Polizisten etc. herkommen? Wie kann die Vergangenheit mit ihren Verbrechen „bewältigt“ statt nur verdrängt werden? Auch ein geistig-moralischer Transformationsprozess ist hier nötig. Wir kennen eine ähnliche Problematik zum Beispiel auch aus der Nachkriegszeit und unseren neuen Ländern.

Die Transformation der ehemaligen Ostblockländer hat viele praktische und theoretische Fragen aufgeworfen, viel Geld gekostet und ist noch längst nicht überall abgeschlossen. „Aus einem Aquarium eine Fischsuppe zu machen, ist einfach“ sagte Vaclav Klaus, „aus einer Fischsuppe ein Aquarium, schon schwerer.“ In einigen früheren Ostblockländern sind die Erfolge erfreulich. Hier war aber klar, was zu transformieren war: Polen, Ungarn waren eigenständige Staaten, aus der Tschechoslowakei wurden zwei Staaten, während die künstliche Sowjetunion in ihre Bestandteile zerfiel. Das westliche Ordnungsideal „passte“ im Prinzip zur Geschichte, Kultur, Religion, Tradition dieser Länder. Es musste „nur“ wiederbelebt und neu verankert werden. Dies ist in Indonesien nicht annähernd so einfach.

Die multidimensionale Krise Indonesiens kann vermutlich kaum monokausal erklärt werden. Zu komplex scheint die gegenseitige Beeinflussung nationaler wie internationaler Faktoren: Kolonialgeschichte, Ressourcenausstattung, ethnische Heterogenität, Klima, Religionen, Traditionen, Ost-West-Konflikt, Globalisierung etc. Der wichtigste Einzelfaktor zur Erklärung der gegenwärtigen Situation des Landes ist aber wohl wie auch im früheren Ostblock die bisherige

■ Die multidimensionale Krise Indonesiens kann vermutlich kaum monokausal erklärt werden. Zu komplex scheint die gegenseitige Beeinflussung nationaler wie internationaler Faktoren: Kolonialgeschichte, Ressourcenausstattung, ethnische Heterogenität, Klima, Religionen, Traditionen, Ost-West-Konflikt, Globalisierung etc.

politische und wirtschaftliche Ordnung („Autoritarismus“ und „Günstlingskapitalismus“). Die alte Ordnung hatte aber immerhin innere und äußere Stabilität garantiert und das Land für Investoren berechenbar und damit attraktiv gemacht. Ihr Zusammenbruch illustriert die These von der „Interdependenz der Ordnungen“. Indonesien muss die alte Ordnung durch eine adäquatere ersetzen und befindet sich dementsprechend in einem voraussichtlich langwierigen und mühsamen Transformations- und Modernisierungsprozess. Wohin er führen wird, scheint noch ungewiss.

■ **Gibt es eine Hoffnung, eine Vision für Indonesien? Betrachtet man Indonesien als einen STAAT, überwiegen die Defizite, ist der Eindruck weitgehenden Staatsversagens unvermeidlich. Nimmt man aber einmal an, Indonesien könne alle seine gegenwärtigen Probleme lösen, was ergibt sich dann als Resultat seiner Entwicklung? Ein geeinter KONTINENT.**

Gibt es eine Hoffnung, eine Vision für Indonesien? Betrachtet man Indonesien als einen STAAT, überwiegen die Defizite, ist der Eindruck weitgehenden Staatsversagens unvermeidlich. Nimmt man aber einmal an, Indonesien könne alle seine gegenwärtigen Probleme lösen, was ergibt sich dann als Resultat seiner Entwicklung? Ein geeinter KONTINENT. Erweitert man also den Blickwinkel über die Not des Augenblicks hinaus und betrachtet Indonesien weniger als einen Staat denn als einen Kontinent im Prozess des Zusammenwachsens, ergibt sich im Vergleich z. B. mit Europa ein ganz anderes Bild: Man kann von London (sprich Bandar Aceh, Sumatra) über Istanbul (sprich Jakarta, Java) nach Teheran (sprich Jayapura, Neuguinea) reisen, ohne auch nur einmal seinen Pass vorzuzeigen. Man kann seinen Tee in London mit demselben Geld bezahlen wie in Istanbul oder Teheran, ja man kann ihn sogar in derselben Sprache bestellen, die alle Kinder in der Schule lernen. Auch gelten überall weitgehend dieselben Gesetze. Natürlich fliegt man wie auch in Europa über Bürgerkriegsgebiete, natürlich ist das Wohlstandsgefälle so enorm wie die Mentalitäten verschieden, natürlich gibt es große Probleme bei der Durchsetzung von Recht und Verwaltung. Aber trotzdem sind wichtige Teile des großen Zieles „Einheit in Vielfalt“ erreicht.

Für Indonesien kommt es jetzt darauf an, den eingeschlagenen Weg trotz aller Schwierigkeiten, die ja auch der europäischen Geschichte nicht unbekannt sind, erfolgreich weiterzugehen. Vielleicht ist die nach zahllosen politischen Katastrophen im zwanzigsten Jahrhundert begonnene europäische Einigung für Indonesien ein besseres Paradigma für „Continentbuilding“ als die Geschichte des europäischen

Nationalismus ein Vorbild für „Nationbuilding“. Die Betrachtung Indonesiens als Kontinent ist ja nicht willkürlich. Der Melayu in Aceh unterscheidet sich von dem Dani in Papua mindestens so sehr wie der Spanier vom Sachsen, der Bugis in Sulawesi vom Timoresen in Kupang so sehr wie ein Norweger vom Sizilianer.

Die Entwicklungsprozesse vollziehen sich umgekehrt. In Europa schließen sich funktionsfähige, hochentwickelte Nationalstaaten langsam zu einem funktionierenden Kontinentalstaatswesen zusammen. In Indonesien gibt es den Kontinentalstaat schon, aber er muss seine Funktionsfähigkeit vor allem auf den unteren Ebenen verbessern. So wenig entwickelt Indonesien als Staat erscheint, so weit entwickelt ist es als Kontinent: Binnenmarkt, Einheitliche Währung, eine Sprache als lingua franca, einheitliches Rechtssystem etc. Sieht man die Aufgabe, inneren und äußeren Frieden zu stiften, als eine der Hauptfunktionen des Staates an und berechnet etwa die Zahl der durch politische Gewalt umgekommenen Bürger pro Dekade, erscheint die indonesische Einigungs- und Entwicklungsgeschichte verglichen mit der europäischen plötzlich sogar als gewaltarm.

Indonesien, *failed state – successful continent*? Ein *failed state* ist Indonesien nicht, ein rundum erfolgreicher Kontinent aber natürlich auch nicht. Aber das Potenzial für beides ist vorhanden. Es wird auch auf westliche Politik ankommen, welchen Weg Indonesien nehmen wird.